

Oesterreich-Ungarn und Albanien.

Von Dr. Georg Koleski, Bischof von Sappa.

Die beiden Bischöfe Msgr. Koleski von Sappa und Msgr. Bumci von Lesch, welche gemeinsam mit dem Erzbischof Sereggi von Schodra vom Kaiser in Audienz empfangen worden sind, hatten Gelegenheit, in einem mehrwöchigen Aufenthalte in Wien mit den maßgebenden politischen Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen und sich von der tatkräftigen Unterstützung der Fortentwicklung Albaniens durch unsere Monarchie zu überzeugen. Bevor die Oberhirten morgen Wien verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren, wollte Bischof Dr. Koleski von Sappa zu dem Leserkreis der „Reichspost“ von der Zukunft Albaniens im Rahmen eines in den Grundlinien feststehenden Programms sprechen.

Den Albanern unserer Tage wird häufig die geringe Einigkeit und das fehlende Nationalgefühl zum Vorwurf gemacht. In dieser Hinsicht muß aber hervorgehoben werden, daß diese Geistesverfassung eines Teiles der einzelnen Volksstämme Albaniens in der Vergangenheit die Folge des völligen Aufgebens Albaniens vonseiten der ottomanischen Regierung war. Es war naturgemäß, daß bei den sich selbst überlassenen Volksstämmen sich Einflüsse von auswärts geltend machten, welche Einflüsse die Bestrebungen und Ueberzeugungen der einzelnen Persönlichkeiten nach ihrem privaten Interesse zu beherrschen wußten. So entstand eine vorübergehende Unmöglichkeit, die einzelnen Landstriche in Einheit zusammenzufassen und die einflußreichsten Persönlichkeiten zur Zusammenarbeit zu bewegen. Tatsächlich beginnen aber diese separatistischen Bestrebungen seit der Besetzung durch die k. u. k. Truppen zu verschwinden und alle politischen Persönlichkeiten und einzelnen Führer beginnen zu begreifen, was es heißt, ein einiges Vaterland zu besitzen, und was nützt, um diesem Vaterland eine Zukunft zu geben. Und darin besteht die Wirksamkeit und die Leistung der k. u. k. Regierung, welche unser Volkstum zu diesem Verständnis der Vaterlandsliebe führt. Unser Volk hat längst begriffen, daß die einzige Macht, welche die ehrliche Absicht hat, ein einiges Albanien zu bilden, die Monarchie ist, und dies beweist jetzt neuerdings Oesterreich-Ungarn durch seine Taten, indem es durch alle verfügbaren Mittel bestrebt ist, unser Volk zur ideellen Einheit zu erziehen. Und wenn vielleicht anfänglich diese Absicht der Monarchie nicht von allen Albanern erfaßt wurde, so war dies nicht auf Feindseligkeit, sondern auf ein Mißverständnis zurückzuführen.

Die Durchführung der öffentlichen Ordnung bei uns ist bereits in der besten Weise angebahnt, wenn sie vielleicht noch nicht die beabsichtigte Vollendung erreicht hat. Die Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten, waren ja außerordentliche, das Land befand sich in vollkommener Anarchie. Es waren aufeinander gefolgt die Revolution gegen die ottomanische Regierung und die serbische Invasion während des Balkankriegs und dann während des Weltkriegs, welche jedes Band der Ordnung im ganzen Land aufgelöst hatten. So wurde das bereits bestehende Chaos der inneren Gegensätze auf das äußerste gesteigert. Die inneren Landstriche, die Gebirgsgegenden, hatten überhaupt keine Obergewalt einer Regierung gekannt. Trotz all dieser chaotischen Zustände ist aber die k. u. k. Regierung zu dem Ziel gelangt, der öffentlichen Gewalt Achtung zu verschaffen und dem Land Ruhe und Sicherheit zu geben. Beispielsweise hat die Regierung außerordentlich viel erreicht hinsichtlich des uralten Brauches der Blutrache, die früher an der Tagesordnung war, während sie jetzt zur Seltenheit geworden ist. Ja, die Blutrache wird jetzt sogar verdienstermaßen als ein Akt der Barbarei in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt, während sie früher als

Heroismus galt. Mit Freuden erklären jetzt die Gebirgsbewohner, daß sie nicht mehr nötig haben, sich mit so viel „Eisen“ (Flinten und Dolchen) bei ihren Auszügen zu beladen. Man kann von einer allgemeinen Entwaffnung sprechen. Und dies hat Oesterreich in einem Jahr vollbracht, trotzdem seine Truppen noch viele andere Aufgaben zu lösen hatten. Das Volk ist es zufrieden, „wenigstens sein trockenes Brot in Ruhe essen zu können“. Alles haben die Truppen noch nicht zur Vollendung führen können, und die Unstimmigkeiten, die sich im Lande ereigneten, auch sie sind zurückzuführen auf die Umtriebe der Außenseinde der Monarchie und des Landes.

Von tiefen aufrichtigen Gefühlen der Ergebenheit gegen die Monarchie sind alle Bekenntnisse durchdrungen; es existiert nicht mehr jener Gegensatz, der früher zwischen den einzelnen Bekenntnissen bestand, und es ist zu erhoffen, daß er mit der Zeit und mit dem Fortschreiten der Volkserziehung völlig verschwinden wird und daß sich ein fester, gemeinsamer Bund bilden werde, um unserem Vaterland jene Zukunft zu geben, die es allein an der Seite der Monarchie erhoffen kann.

Es ist von uns immer hervorgehoben worden und wir betonen dies neuerdings, daß, um dies zu erreichen, die Monarchie das Land nicht durch eine Reihe von Jahren sich selbst überlassen darf, wenn sie nicht sehen will, daß das Land in denselben chaotischen Zustand der Gegensätze zurückfällt, der früher herrschte und das Werk der Monarchie wieder in Frage gestellt werde, nachdem Oesterreich weder Kosten noch Mühen, noch das Blut seiner Söhne zur Erreichung dieses Zieles gespart hat.

Die Zukunft wird es lehren, daß unter der verständnisvollen Verwaltung und Organisation der k. u. k. Regierung Albanien sich nicht als jenes unwerte und allen Mühen undankbare Land erzeigen wird, als welches es fälschlich in gewissen Finanzkreisen bezeichnet wurde. Aus dem Munde der Offiziere vernahmen wir die Ausdrücke des Entzückens über die Schönheit und den Reichtum des Landes. Wir besitzen ausgezeichnete Häfen und fischreiche Seen und Flüsse. Für einen fruchtbringenden Anbau dehnt sich eine unermessliche Ebene von Schodra bis nach Brevesa aus, welche alle Arten von Getreidefrüchten, Obst, Gemüse hervorbringen vermag, bei vernünftiger Bewirtschaftung doppelt so reich als bisher, da die Einwohner noch den Pflug Homers benutzen. Dann haben wir die Ebene von Kossova, die alle Vorteile des Küstenlandes mit den Vorzügen eines gesunden und prächtigen Klimas vereint. Da jede Ausfuhr fehlte, gingen die Naturprodukte bisher im Lande zugrunde. Fachleute haben in Damskon und an anderen Orten große Metallschätze aufgezeigt. Ackerbau und Viehzucht würden, sobald Ordnung im Lande herrscht, einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Es ist daher zu erhoffen, daß die k. u. k. Regierung eine besondere Ob Sorge dem Ackerbau und der Verbesserung der Viehrassen zuwende.

In den Albanern wird die Regierung ein kulturfähiges Element finden; die Albaner wünschen selbst Verkehrswege im Innern und nach Außen. Als das Sinnbild einer neuen Zukunft würde die erste Eisenbahn in Albanien begrüßt werden. Das Flußsystem, das jetzt die Gegenden bei Ueberschwemmungen mit dem Verderben bedroht, muß durch planmäßigen Ausbau zur Quelle des Reichtums werden. Diese äußeren Maßnahmen setzen selbstverständlich eine solide und wirkliche Grundlage einer gesunden geistigen Kultur voraus, da sonst die Gefahr besteht, daß das Land die Nachteile, nicht die Vorteile des materiellen Fortschritts sich zu eigen macht. Der wirtschaftliche Aufschwung muß Hand in Hand gehen mit dem allgemeinen geistigen Fortschritt, und um diesen zu erreichen ist die Errichtung von Elementarschulen in allen Teilen des Landes notwendig. Die Elementarschulen genügen vorläufig und erfüllen den Zweck, die besten Talente kennen zu lernen, um dieselben dann in der Monarchie weiter ausbilden zu lassen. Dann wird die Zeit kommen, wo die Albaner

auch Beamte, Richter und Professoren sein werden. Da die Häuser in den Gebirgen vereinzelt stehen und die Entfernungen überaus groß sind, wird es notwendig sein, die jungen Leute am Sitze der Schulen in Anstalten unterzubringen. Die wichtigste Aufgabe wird es sein, an den Hauptpunkten des Ackerbaus, wie z. B. in meiner Diözese, landwirtschaftliche Anstalten zu errichten. Ich betreibe die Errichtung einer solchen Anstalt seit drei Jahren in meiner Diözese.

Bisher hielten Serben und Montenegriner herrliche Teile unseres Landes besetzt. Die Hoffnung der Rückgabe dieser Landstriche an die Heimat nährt die bereits erfolgte Errichtung von Schulen in denselben durch die k. u. k. Regierung. So bleiben endgültig Serben und Montenegriner ausgeschlossen von dem Besitze Albaniens, und es bleibt nur der Kampf gegen den italienischen Einfluß. Da aber infolge der Besetzung durch die k. u. k. Truppen augenblicklich dieser italienische Einfluß ausgeschaltet ist, so können wir die Hoffnung aussprechen, daß jetzt die Einheit aller Geister erreicht wird, um ein einiges Albanien unter dem Schutze der Monarchie zu schaffen.